

Uvo Adolf HÖLSCHER

geb. 30.10.1878 Norden

gest. 21.2.1963 Hannover

Bauhistoriker, Archäologe

luth.

(BLO III, Aurich 2001, S. 203 - 204)

Während der älteste Sohn des ostfriesischen Theologen [Wilhelm Hölscher](#) (s. dort), Gustav, den Beruf des Vaters weiterführte, wandte sich Uvo, der zweitälteste, dem zu, was neben dem Beruf die große Neigung des Vaters gewesen war, der Kunstgeschichte. Dabei war dies zunächst nicht unbedingt vorgegeben. Uvo Hölscher studierte nach dem Besuch des Leipziger Gymnasiums in Hannover und München Architektur und schloß dieses Studium 1902 als Diplomingenieur ab. Anschließend wird er Regierungsbaumeister in Hannover.

Der Ägyptologe Ludwig Borchardt wird 1906 auf Hölscher aufmerksam und nimmt ihn als Bauzeichner mit auf eine Grabung nach Ägypten. Statt nach Beendigung der Grabung zurückzukehren, bleibt Hölscher auf eigene Kosten in Ägypten und erkundet nun während der nächsten neun Monate das Land, dazu Palästina und Syrien. Die Rückreise führt ihn über Kleinasien, Griechenland und Konstantinopel. Für die Laufbahn eines Regierungsbeamten war Hölscher danach nicht mehr geeignet. Statt dessen unternimmt er wiederholt Reisen nach Ägypten, untersucht die Bauanlagen bei der Chephren-Pyramide von Gizeh, gräbt im Winter 1910/11 in Amarna die Stadt des Echnaton aus. Seine Forschungen führen zu einer Dissertation über das Hohe Tor von Medinet Habu, mit der er im Oktober 1909 an der Technischen Hochschule Berlin zum Dr.-Ing. promoviert wird. 1911 beruft ihn die Technische Hochschule Hannover als Dozent. Er sollte dann 1918 Professor werden und ab 1937 den Lehrstuhl für Baugeschichte dieser Hochschule innehaben. 1947 wurde er emeritiert.

Das Thema der Dissertation war Hölschers Lebensthema. Nach dem Ersten Weltkrieg erhält er von der Universität Chicago den Auftrag, den Tempel von Medinet Habu aufzumessen und zu zeichnen. Hölscher weiß seine Kollegen in Chicago davon zu überzeugen, daß nur eine großzügige Ausgrabung des gesamten Tempelbezirks die aufgeworfenen Fragen wirklich beantworten könne. Bis 1937 hat er dann in zehn Grabungskampagnen, für die er jeweils im Wintersemester von seiner Hochschule beurlaubt war, diesen Bezirk freigelegt. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind vom Oriental Institute der Universität Chicago zwischen 1934 und 1954 in fünf großformatigen Bänden veröffentlicht worden.

Allein damit wäre Hölscher ein bedeutender Mann. Doch hat er sich neben seinen ägyptischen Interessen auch mit anderen Themen noch beschäftigt. Insbesondere die mittelalterliche Baugeschichte Niedersachsens fand seine Aufmerksamkeit, und er war sich nicht zu schade für Vorträge und Mitarbeit im Niedersächsischen Heimatbund. Nebenamtlich war er als Konsistorialbaumeister des evangelisch-lutherischen Kirchenamts Hannover tätig. Über das Kloster Loccum publizierte er bereits 1913 ein Buch, 1927 erschien seine Darstellung der Kaiserpfalz in Goslar, wo er von 1914 bis 1916 Ausgrabungen geleitet hatte, und noch 1962 gab es eine Untersuchung von ihm über die Hildesheimer Godehardikirche.

Hölscher war seit 1920 Mitglied der Kommission für das Deutsche Institut für ägyptische

Altertumskunde in Kairo und seit 1929 ordentliches Mitglied des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches in Berlin. Die Universität Göttingen verlieh Hölscher 1931 die Ehrendoktorwürde und ehrte damit, wie es in der Begründung hieß, „den deutschen Baumeister, der nicht nur mit feinsinniger Hand ehrwürdigen Denkmälern deutscher Kunst neuen Glanz verlieh, sondern in weitgreifendem echtem Forschergeist königliche Tempel des alten Ägyptens untersuchte und ihr Wesen erklärte, den ernstesten Gelehrten, der durch rastlos erfolgreiches Schaffen als Diener der Wissenschaft deutscher Arbeit in der Welt zu hoher Anerkennung verhalf“.

Werke: Bibliographie bei Georg H o e l t j e (s. unter „Literatur“).

Nachlaß: Deutsches Archäologisches Institut, Berlin.

Literatur: DBA II und III; NDB 9, S. 334 (Georg Christian M a c h o l z); DBE; Deutsches Geschlechterbuch , Band 212 (= Ostfriesisches Geschlechterbuch, 7), Limburg 2000, S. 664-665; Prof. Dr. Dr. Uvo Hölscher †, in: Heimatland, 1963, S. 106; Georg H o e l t j e, Uvo Hölscher, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 3, 1963, S. 9-12 (mit Schriftenverz. und Portr.).

Martin Tielke